

# Das westeuropäische Messenetz im 14. und 15. Jahrhundert

*Wim Blockmans*

Der Niedergang der Champagnemessen seit dem Ende des 13. Jahrhunderts hat wohl zu erheblichen Verschiebungen der kommerziellen Strukturen in Westeuropa geführt, nicht aber zum Niedergang der Messen als solche. Neue Zyklen entstanden und schon bestehende Messen gewannen eine neue Dynamik. So hat Bautier darauf hingewiesen, daß die Messen von Chalon-sur-Saône einen Teil des Tuchhandels der Champagnemessen übernahmen. Zu den Ursachen dieser Verschiebung zählte er einen Strukturwandel in Italien, wo die Mechanisierung des Tuchgewerbes einen massenhaften Import aus Flandern überflüssig machte. Auch Paris und die Lenditmesse in Saint Denis können als Erben bezeichnet werden, weil sie in der direkten Nähe der Absatzkonzentration bessere Möglichkeiten zur Niederlassung der italienischen Handelshäuser boten als die kleinen Champagnestädtchen.<sup>1)</sup>

Eine Konzentration wie die des Champagnemessenetzes auf die Großstadt Paris ist kürzlich von Irsigler für mehrere Messesysteme des 13. Jahrhunderts beschrieben worden: So konzentrierten sich die flandrischen auf Brügge, die ostenglischen auf London, die niederrheinischen auf Köln.<sup>2)</sup> Kann man zwischen den Strukturverschiebungen der drei erstgenannten noch einen engen Zusammenhang mit denen der Champagne erkennen, so trifft diese Überlegung sicher nicht für den Niederrhein zu. In der Tat scheinen wir hier schon als einen Wesenszug der spätmittelalterlichen Messen im Gegensatz zu denen des 12. und 13. Jahrhunderts feststellen zu können, daß die Messen sich in Großstädten konzentrierten. Daher verloren Messezyklen in verschiedenen Orten an Bedeutung und verlagerten sich wahrscheinlich gemäß der hierarchischen Beziehungen zwischen Fernhandels- und reinen Regionalmessen. Wenn in diesem Aufsatz also von Messen die Rede ist, so sind die Fernhandelsmessen gemeint wobei auch diese wahrscheinlich nicht hätten funktionieren können ohne ihre engen Beziehungen zu den ebenfalls jährlich stattfindenden Messen in kleineren Städten mit einem rein regionalen Einzugsgebiet.<sup>3)</sup>

Es bleibt die Frage, wie der Erfolg einiger dieser großstädtischen Messen, der bis weit ins 16. Jahrhundert andauerte, zu erklären ist, und warum einige Messeorte im 14. und 15. Jahrhundert niedergingen. Welches waren also die Kennzeichen der erfolgreichen Messen, und wie verhielten sich diese Messen zu anderen Fern- und Regionalhandelsmessen und zum weiteren Hinterland? Zur Beantwortung dieser Fragen werden wir uns mit Routen, Verkehrsmitteln, der Infrastruktur des Messeorts,

Marktmerkmalen wie Absatzmöglichkeiten und Produktionsangebot zu beschäftigen haben.

Weil die deutschen Messen Gegenstand des nachfolgenden Beitrags sind, beschränken wir uns hier auf jene in Schonen, Brügge, Genf, Chalon-sur-Saône, Lyon, Deventer und Brabant. Nur letztere bildeten noch einen Zyklus von vier Messen in zwei Städten, Antwerpen und Bergen-op-Zoom. Diese Reihenfolge ermöglicht uns die Darstellung der verschiedenen Entwicklungen und Verschiebungen, welche das spätmittelalterliche Messenetz kennzeichneten.

Weil der flämische Messezyklus eng mit den Champagnemessen verbunden war, will ich ihn als ersten schildern. Mehrere flämische Städte entwickelten schon im 10. Jahrhundert ihre Messen: Saint Omer, Douai, Gent. Diese verloren aber ihre Bedeutung im Laufe des 12. Jahrhunderts, weil Brügges Wachstum eine Vielzahl von Messeorten entstehen ließ, auf der Verkehrsachse von Paris zur Nordsee. Zu den am frühesten erwähnten Messen zählen die in Torhout und Mesen, die Ende des 11. Jahrhunderts genannt werden. Die zu Ypern und Lille wurden 1127 als fest etabliert bezeichnet. Brügge wurde erst 1200 als fünfte in der Reihe der *celebres nundinae* gestiftet. Im 13. Jahrhundert erreichten sie im Zusammenhang mit den englischen und Champagne-Messen ihre Blütezeit. Die fünf Messen dauerten jeweils einen Monat. Dazu gab es noch eine zweite von nur acht Tagen in Ypern. Die Zyklen sahen kombiniert so aus:

2. Januar bis Montag vor Halbfasten	<i>Lagny</i> <sup>4)</sup>
– 28. Februar bis 29. März	<i>Ypern und Bar</i>
23. April bis 22. Mai	<i>Brügge</i>
Himmelfahrt, Dauer von 46 Tagen	<i>Provins</i>
– [19. bis 26. Mai (Himmelfahrtsmesse)	<i>Ypern]</i>
24. Juni bis 24. Juli	<i>Torhout</i>
– ca. 10. Juli bis 14. September	<i>Troyes</i>
15. August bis 14. September	<i>Lille</i>
– 14. September bis 1. November	<i>Provins</i>
1. Oktober bis 1. November	<i>Mesen</i>
2. November bis 2. Januar	<i>Troyes</i> <sup>5)</sup>

Aus diesem Kalender geht hervor, daß nur Bar, Troyes (la chaude) und Provins (Saint Ayoul) mit flämischen Messen zusammentrafen. In beiden letztgenannten Städten gab es aber zwei Messen pro Jahr. Aus der sich abwechselnden und gegenseitig ergänzenden Reihenfolge beider Zyklen können wir schließen, daß sie zu einem globalen Wirtschaftssystem gehörten.

Von den Messen in Ypern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind in Kopien aus dem 19. Jahrhundert 5513 Marktbriefe erhalten, von denen Des Marez 161

veröffentlichte. 746 oder 13,5% dieser Briefe waren Fremden gewidmet, wobei die Franzosen mit 559 (10%) die meistgenannten waren: Unter ihnen bildeten die 202 Händler aus Saint Quentin die größte Gruppe, aber auch Südfrankreich war vertreten: 51 Briefe waren für La Rochelle und 10 für Cahors ausgestellt. Italienische Kaufleute erhielten 122 Briefe. Tuch war das am meisten erwähnte Exportprodukt. Anhand dieser Briefe läßt sich feststellen, daß eben in den stark international ausgerichteten Yprischen Messen sowohl Groß-, Mittel- als auch Kleinhandel betrieben wurde; neben Gewürzen wurden auch Rohstoffe, Gebrauchsartikel, Nahrungsmittel und Tiere verkauft.<sup>6)</sup> Wahrscheinlich können wir diese Verbindung von internationalem mit regionalem und eben lokalem Handel generell für alle wichtigen spätmittelalterlichen Messen voraussetzen. Selten aber verfügen wir über eine so umfangreiche Reihe von Handelskontrakten wie im Falle Yperns.

Einen ganz besonderen Fall stellen die Messen in Schonen dar. Auf einer Landzunge an der Südwestspitze Schwedens, nicht größer als 16 km<sup>2</sup>, befanden sich zwei kleine Orte: Skanör und Falsterbo. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts entwickelte sich hier ein riesiger Heringsmarkt, weil der Hering im Öresund von Mitte August bis in den Oktober in großen Mengen von dänischen Fischern gefangen wurde. Der dänische König schätzte den Markt, der vor allem von Lübecker Kaufleuten besucht wurde. Diese brachten auch das für die Konservierung notwendige Salz aus Lüneburg und Oldesloe mit. Spätestens seit den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts besuchten auch Kaufleute aus den Zuiderzeestädten, Friesland, Holland, Zeeland und England die Schonenmärkte. Neben dem Hering fanden sie dort auch andere Produkte aus dem Ostseegebiet, wie Holz, Pelze, Wachs und Eisen. In steigendem Maße wurde auch Salz aus der französischen Baye de Bourgneuf importiert. Eine Infrastruktur gab es kaum: der Strand der Bucht Höllviken diente als Hafen, und die Kaufleute saßen in Buden, wo sie den Fisch salzten und in Holzfässer verpackten. Auf ihrem Höhepunkt am Ende des 14. Jahrhunderts wurden auf den schonischen Märkten jährlich 200.000 bis 300.000 Tonnen Hering umgesetzt. Davon gingen ein Viertel bis ein Drittel nach Lübeck. Auch holländische Städte erwarben 1370 Rechte im Messegebiet. Dies ermöglichte ihnen, die Konservierungstechnik zu erlernen, um sie später auf den Nordseehering anzuwenden. Die Abwanderung der Heringschwärme, die Konkurrenz zwischen westlichen und wendischen Kaufleuten und die totale Abhängigkeit der schonischen Messen von diesem einen Produkt und den fremden Kaufleuten, erklären, warum sie seit dem 15. Jahrhundert nur noch für das Ostseegebiet bedeutungsvoll waren.<sup>7)</sup> Die Engländer, Flamen und Holländer übernahmen selber die Heringsfischerei und den Handel mit dem konservierten Fisch, weil sie auch weiterhin in direkter Verbindung mit dem ganzen Ostseegebiet standen: Hansekaufleute kamen zahlreich nach Brügge und London und auch westliche Kaufleute drangen immer

stärker vor in den östlichen Teil des Baltikums. Die Vermittlerrolle Schonens, daß immer von Lübeck kontrolliert worden war, brachte indes keine Vorteile mehr.

Die Messezyklen im Norden verloren seit dem Ende des 13. Jahrhunderts größtenteils ihre Bedeutung. Die Champagnemessen hatten im südöstlichen Nachbargebiet zwei wichtige Nachfolger: die Genfer Messen und jene von Chalon.

Die Entfaltung der Messen von Chalon-sur-Saône zeigt typische Merkmale des mittelalterlichen Messewesens. Im 10. Jahrhundert wurden sie zum ersten Mal erwähnt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Sankt Peter Abtei. Ab 1268 ist die Rede von einer 'großen' Messe an Sankt Bartholomäus (24. August), die unter dem Schutz des Herzogs von Burgund stand. Sie ist wahrscheinlich auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückzuführen.<sup>8)</sup> Die Messe des naheliegenden Macon blieb auf den lokalen Bereich beschränkt. Im Vergleich zu den Champagnemessen von 1275 bis 1288 zeigt sich, daß die Einkünfte des Herzogs von Burgund auf der Bartholomäusmesse zu Chalon die des Grafen der Champagne auf jeder Messe übertrafen. Durchschnittlich lagen die Einnahmen in Chalon 17% über denen der einzelnen Champagnemessen. Weil die Siegel- und Bußeinkünfte in Chalon niedriger blieben, müssen die Besucher und die Kontrakte dort weniger zahlreich gewesen sein als in der Champagne, die als Zyklus breitere Möglichkeiten bot.<sup>9)</sup>

Im 14. Jahrhundert erlebten die Chalonmessen ihre Blütezeit. Sie fanden zweimal pro Jahr statt, einmal während der Fastenzeit (beginnend mit dem 6. Sonntag vor Ostern), einmal nach dem 24. August: Jede dauerte 28 bis 29 Tage. Beide Messen verliefen gleich, was am Beispiel der Bartholomäus- oder 'warmen' Messe gezeigt werden kann:

24. August	Anfang der Sitzung des Messemeisters
27. August	Einrichten aller Waren außer Tuche
31. August	Einrichten der Tuche
9. September	Ende des allgemeinen Verkaufs
17. September	Ende des Tuchverkaufs
20./21. September	Ende der Zahlungen. <sup>10)</sup>

Namen, Herkunft und Status der Verkäufer auf den Chalonmessen von 1367 bis 1406 sind bekannt. Insgesamt 3171 Personen nahmen 10.460mal teil. Die Sommermesse wurde 6363mal besucht, die Fastenmesse 4097mal. 64,6% der Verkäufer besuchten nur eine Messe, 12,6% zwei. Zählt man die Teilnahmen zusammen, dann lassen sich diese in drei Kategorien einteilen:

1 bis 3 Teilnahmen :	2608 Personen und 3322 Teilnahmen
4 bis 19 Teilnahmen :	438 Personen und 3499 Teilnahmen
20 bis 66 Teilnahmen :	125 Personen und 3639 Teilnahmen

68 % der anwesenden Verkäufer einer Messe besuchten diese mindestens viermal.

Die Verkäufer von Fertigwaren besuchten im Gegensatz zu den Rohstoffhändlern die Messen besonders häufig. Die wichtigsten Sketoren waren:

Häute	688 Verkäufer	
Gewürze	393 Verkäufer	
Metalle	296 Verkäufer	
Tuche, Kleider	284 Verkäufer	
Leder	123 Verkäufer	(Total 1784).

Bei der Herkunft der Händler läßt sich eine starke Konzentration auf Ost- und Südostfrankreich feststellen, nur wenige Händler kamen aus dem Seinebecken und den südlichen Niederlanden. Zahlenmäßig sieht die Verteilung wie folgt aus:

1	Reisetag (max. 40 km)	3659 Besucher	51,5%
2	Reisetage	1560 Besucher	21,9%
3	Reisetage	813 Besucher	11,4%
4 bis 8	Reisetage	1078 Besucher	15,2%
Total		7110 Besucher	100,0%.

Betrachtet man die Waren, so ist die Funktion der Chalonmessen derart zu deuten, daß Tuch aus Nordwesteuropa (vor allem aus Brabant und dem Artois) an Käufer aus Ost- und Südostfrankreich vermittelt wurde, wenn auch in einem erheblich eingeschränkteren, ländlichen Verbreitungsgebiet als auf den Champagnemessen. Da in Chalon nur wenig Wechselbriefe verwendet wurden, war es gewiß kein Zentrum des Geldhandels.<sup>11)</sup> Als Exportprodukt hatte Chalon in nördlicher Richtung nur den burgundischen Wein zu bieten. Entlang Saone und Rhone, in südlicher Richtung, Getreide, Salz und aus der Freigrafschaft Burgund, Wein, Wolle und Leinwand.

Die Chalonmessen haben stark unter der Unsicherheit im Land an der niederen Rhone seit 1360 gelitten, die durch die französisch-burgundischen Streitigkeiten in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts fortgesetzt wurden (vor allem die Truppenbewegungen um 1430). Im Jahr 1397 verließen die Mailänder Händler Chalon. Die Messe war zu diesem Zeitpunkt zum Niedergang verurteilt. Die Stadt selber war klein. Sie zählte 1360 983 Herde (4000 Einwohner?), 1406 nur noch 395 (1600 Einwohner?). Chalon fungierte als Export- und Verteilungszentrum. Infolgedessen war es abhängig von der Sicherheit der Landwege und Flüsse. Wurde diese Voraussetzung nicht erfüllt, so verlagerte sich der Handelsverkehr. Nach Chalon kamen noch Genf, Lyon, Saint-Denis und Frankfurt.<sup>12)</sup>

Möglicherweise lassen sich die Genfer Messen bis ca. 1200 zurückverfolgen, ihre erste Erwähnung datiert jedenfalls von 1262. Im 14. Jahrhundert erlebten sie einen erheblichen Aufschwung, der in Zusammenhang mit den Privilegien des Genfer Grafen für Kaufleute aus verschiedenen italienischen Städten und Gegenden stand. Die Verlagerung der Verkehrsströme zwischen Nordsee und Mittelmeer bedeutete einen

Vorteil für Genf. Hier konnten die Italiener an einem sicheren Ort die Landverbindung mit Frankreich und Süddeutschland nutzen.<sup>13)</sup> Genf übernahm ohne Zweifel zum großen Teil die Aktivitäten der Chalonmessen.

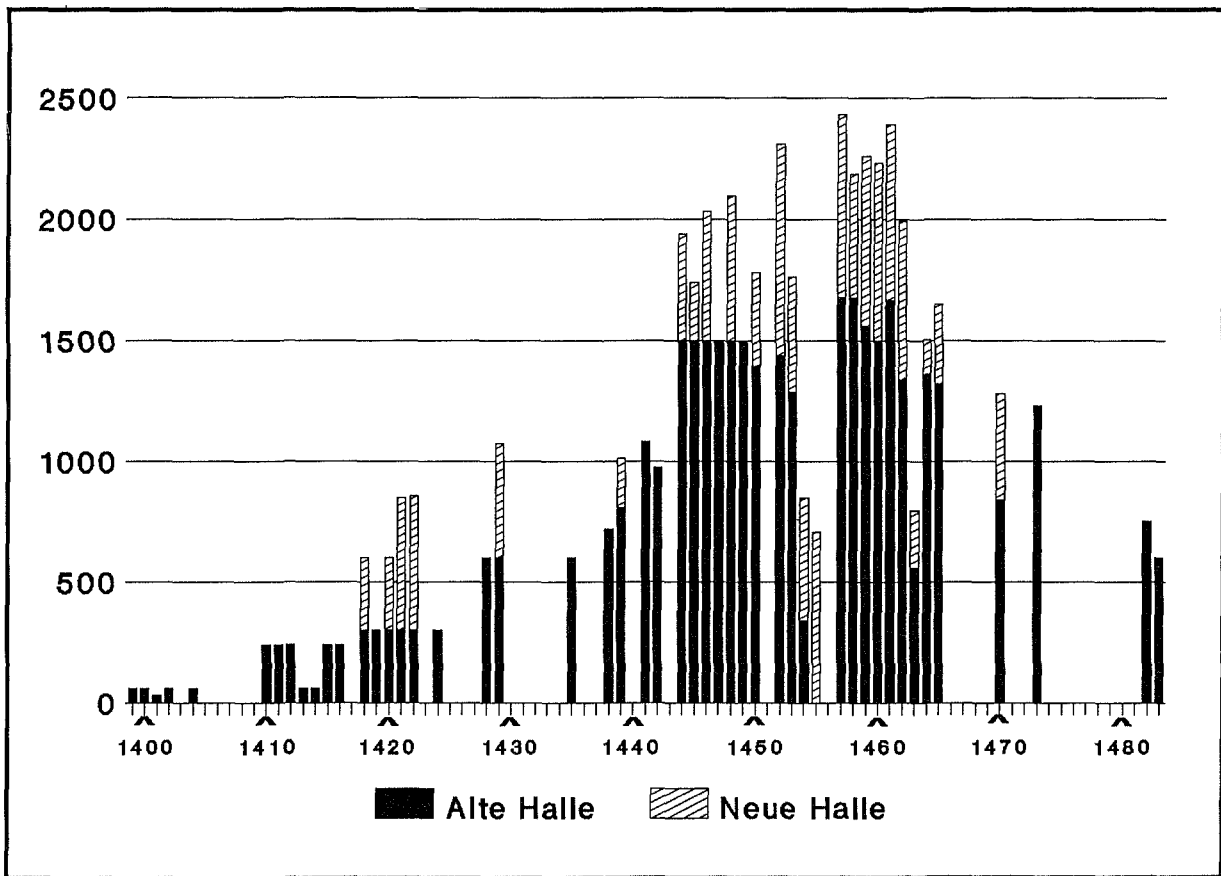
Die Bevölkerung der Stadt Genf verdreifachte sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts, von etwa 3000 im Jahre 1377 auf etwa 10.600 im Jahr 1464.<sup>14)</sup> War Chalon um 1370 wahrscheinlich noch größer gewesen, so überrundete Genf es schon kurze Zeit darauf weitgehend.

Die vier wichtigsten Messen fanden an Dreikönig, Ostern, Sankt Peter in Vinculis (1. August) und Allerheiligen statt. Sie dauerten etwa zehn Tage, später, im 15. Jahrhundert, 15 Tage. Sie waren also erheblich kürzer als die Champagne-, Flämischen- und Chalonmessen. Wie den Steuerlisten zu entnehmen ist, hatten die italienischen Kaufleute immer die höchsten Abgaben zu leisten: 1449 waren von zehn Höchstbesteuerten fünf Italiener, 1455 neun von 22, 1464 sieben von 24. Unter ihnen finden sich die bekannten Florentiner Namen Francesco Sasseti, die Compagnia der Pazzi, Pietro Baroncelli und andere.

Seit 1399 sind, wenn auch mit Lücken, die Pachterträge der Halle bekannt, seit 1418 jene der neuen Halle. (Abb. 1)

Diese interessante statistische Quelle verzeichnet, insbesondere für die alte Halle, einen erstaunlichen Aufschwung der aber aufgrund seines Ausmaßes (x25 von 1400 bis 1444) kaum beispielhaft für die allgemeine Entwicklung des Handelsverkehrs sein kann. In jedem Fall weisen diese Erträge auf eine bedeutende Expansion hin, wofür auch der Bau einer neuen Halle ein Indiz darstellt. Die höchsten Einkünfte brachten die Messen in den Jahren 1444 bis 1462; in den 80er und 90er Jahren fielen sie zwar klar zurück, sie waren aber noch immer bedeutend. Diese Entwicklung ist natürlich in Verbindung mit den protektionistischen Maßnahmen König Ludwigs XI. zu sehen. Sie hatten die Italiener dazu veranlaßt, 1464 oder 1465 ihre Niederlassungen nach Lyon zu verlegen. Bedeutender ist aber die Feststellung, daß Genf und seine Region nur wenige Einwohner zählten, also nur einen begrenzten Markt darstellten, und selber auch keine wichtige Produktion zu bieten hatten. In dieser Hinsicht befanden sich die erfolgreicherer Messen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Frankfurt, Lyon und Antwerpen, in einer viel günstigeren Lage.

Das Genfer Messesystem war wesentlich auf drei Handelsrichtungen ausgerichtet: Norditalien, Zentral- und Südfrankreich und Süddeutschland (Abb. 2). Mit Mailand unterhielt es hauptsächlich Warenhandel, mit Florenz vornehmlich Geldhandel, mit Genua und Venedig beides. Die Verbindungen mit den Niederlanden, Nordfrankreich und Katalonien waren weniger bedeutend. Die Achsen verliefen von Marseille und Lyon nach Nürnberg einerseits, und von Dijon nach Florenz andererseits. Genf diente also als Etappe auf dem Landwege, insbesondere da der Rhein von Köln nach

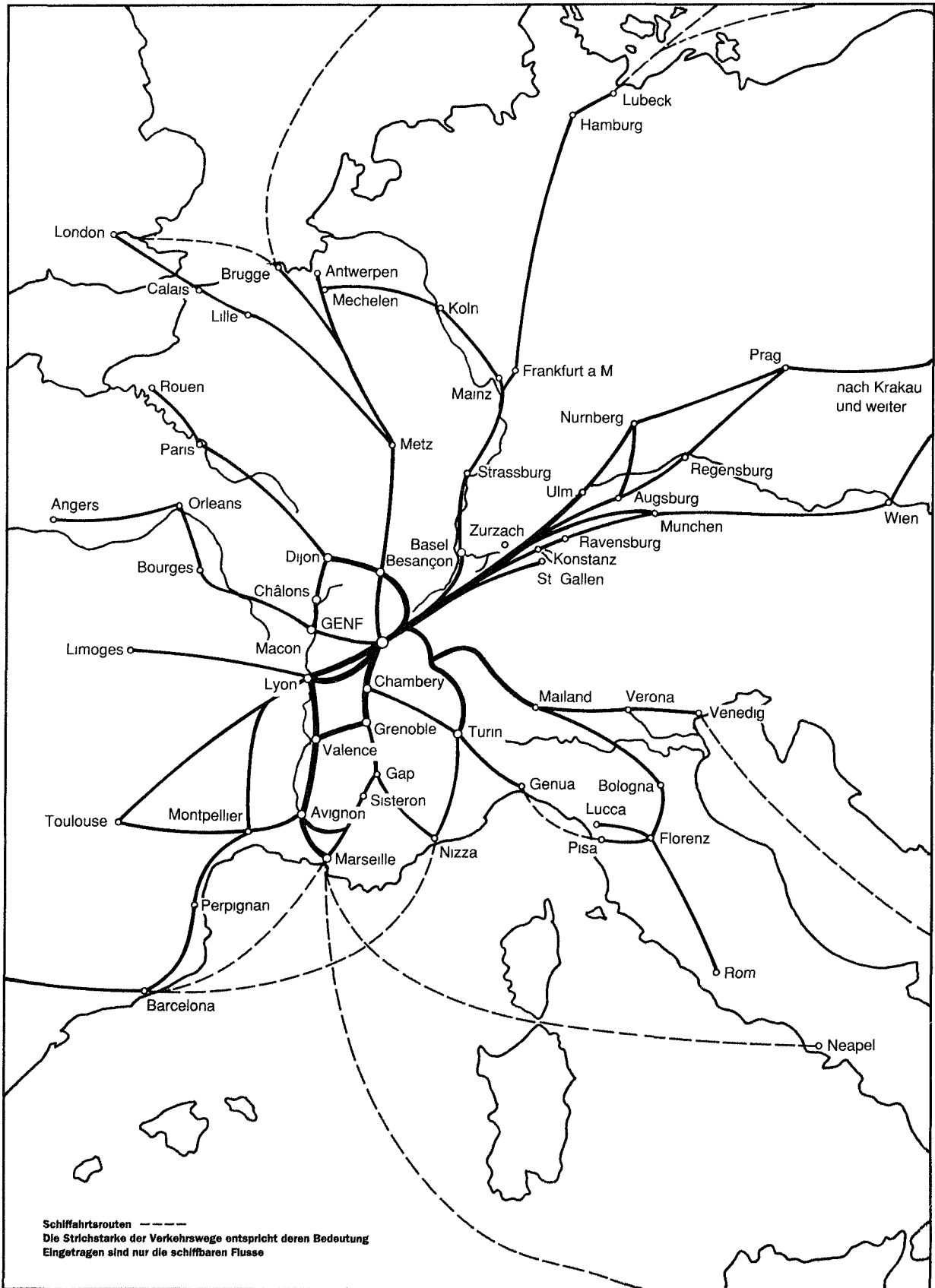


Verpachtung der Hallen in Genf, in Gulden (petit poids)

Basel als zusätzliche Route fungierte. Gemessen an den geographischen Gegebenheiten war diese doch stärker an Frankfurt und Brabant orientiert. Das konkurrierende Lyon verfügte überdies über die Rhone als bequeme Verbindung zum Mittelmeer.<sup>15)</sup>

Im Januar 1420 stiftete Dauphin Charles in Lyon zwei Messen von je sechs Tagen. Sie fanden zu Ostern und im November statt. Die eine war auf dem rechten, die andere auf dem linken Saôneufer. Im Jahr 1444 stiftete er noch eine dritte Messe. Sie fand im Sommer statt. Ihre Dauer wurde auf 20 Tage verlängert. Im Jahr 1462 gründete Ludwig XI. eine vierte Messe. Diese späte Stiftung verzeichnete nur ein langsames Wachstum, weil sie vom König „... ont principalement esté ordonnees et establies pour remectre en nostre Royaume le cours des marchandises.“ Ab 1440 zogen diese Messen den internationalen Handel an, weil auch im Königreich (nach dem Ende des Hundertjährigen Krieges) eine Wiederbelebung folgte.

Am 20. Oktober 1462 verbot Ludwig XI. seinen Untertanen und den in Frankreich verbliebenen ausländischen Kaufleuten den Besuch der Genfer Messe. Zur selben Zeit belebte er, in Absprache mit den Lyoneser Kaufleuten, die Messen wieder, so daß sie zeitlich mit den Genfer Messen zusammentrafen. Der König verfolgte eine nationale Wirtschaftspolitik, die sich in diesem Fall gegen die Genfer Messen richtete. Im Jahr 1465 antwortete der Herzog von Savoyen mit einer Sanktion, die den Untertanen und Ausländern verbot, die Messen in Lyon zu besuchen. Auswirkungen hatte sein Verbot nur auf die Deutschen und einen Teil der Italiener. Weil Savoyen mit dem Herzog von



Die Handelsbeziehungen Gens im 15. Jahrhundert

Burgund verbunden war, wurde die Konkurrenz unter den Messen zu einem politischen Streitmittel Ludwigs XI. Dies hatte Auswirkungen auf die Genfer Messen, die schon 1463 weniger erfolgreich waren. Die meisten Italiener – die wichtigsten Partner Genfs – und die Agentur der Großen Ravensburger Gesellschaft scheinen schon 1465 nach Lyon umgezogen zu sein.<sup>16)</sup> Der Erfolg der Lyonmessen findet daher seine Erklärung in dem Zusammentreffen einer zielgerichteten Wirtschaftspolitik des Königs mit den günstigeren Bedingungen hinsichtlich des Zugangs zu den Fluß- und Meeresverbindungen und den Produktions- und Absatzmöglichkeiten der Stadt und ihres Hinterlandes.

In den Niederlanden blieben verschiedene Messesysteme auch während des Spätmittelalters bestehen. Das älteste in Flandern konzentrierte sich auf Brügge, da die Messen in den vier anderen Städten hauptsächlich als Regionalmessen bestehen blieben. Der Briefwechsel des Francesco Datini aus Prato zeigt, daß um 1400 die Brügger Messe, die drei Wochen nach Ostern statt fand, von den internationalen Wechselkursen stark beeinflußt wurde weil in dieser Zeit auch immer die italienischen Galeeren im Hafen lagen.<sup>17)</sup> Dieselben Briefe zeigen übrigens, daß auch die englischen Messen damals noch von italienischen Wollkaufleuten besucht wurden.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts zeigt sich eine Verbindung zwischen den Brügger und Antwerpener Messen. Kaufleute aus Brügge waren wichtige Gäste in Antwerpen, wobei nicht nur Flamen, sondern ebenfalls dort residierende Italiener und Hansekaufleute in großer Anzahl anzutreffen waren. Während der Antwerpener Messen gab es in Brügge nur noch wenige Geschäfte abzuwickeln. In einigen Bereichen beherrschten die Kaufleute aus Brügge noch im 15. Jahrhundert den Antwerpener Markt, vornehmlich bei Gewürzen, feinsten Textilwaren und im Geldhandel. Am Antwerpener Hauptmarktplatz befanden sich nicht weniger als 15 Häuser im Besitz Brügger Gewürzhändler und Wechsler. Ihnen gehörten noch weitere Gebäude in den umliegenden Straßen. Viele dieser Häuser wurden für die Dauer der Messe vermietet, manchmal für Jahre im voraus, bis zu einem Zeitraum von 17 Messen. Dabei wurden komplett eingerichtete Schlafzimmer mit Küche, Lagerstelle, Schragen und anderem mitvermietet.<sup>18)</sup>

Die Antwerpener Messe zum Geburtstag unserer lieben Frau (*ad nundinas post festum Nativitatis Beate Marie*), am 8. September, ist als Zahlungstermin für die Zeit vor 1252 nachzuweisen. Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit bis auf die Zeit vor 1235 zurückzuführen.<sup>19)</sup> Die älteste vollständig erhaltene Stadtrechnung aus den Jahren 1324-1325 führt dagegen als eine schon feststehende Wirklichkeit zwei Messen an, von der die eine seitdem Sankt Bavomesse (1. Oktober) genannt wird und offensichtlich eine Ausdehnung der älteren Liebfrauenmesse darstellt. Die andere wurde zu Pfingsten abgehalten. Balducci Pegolotti der sich 1315 als Vertreter der Bardi in Antwerpen aufhielt, nennt in seiner um 1340 geschriebenen „*Pratica*“ wohl die

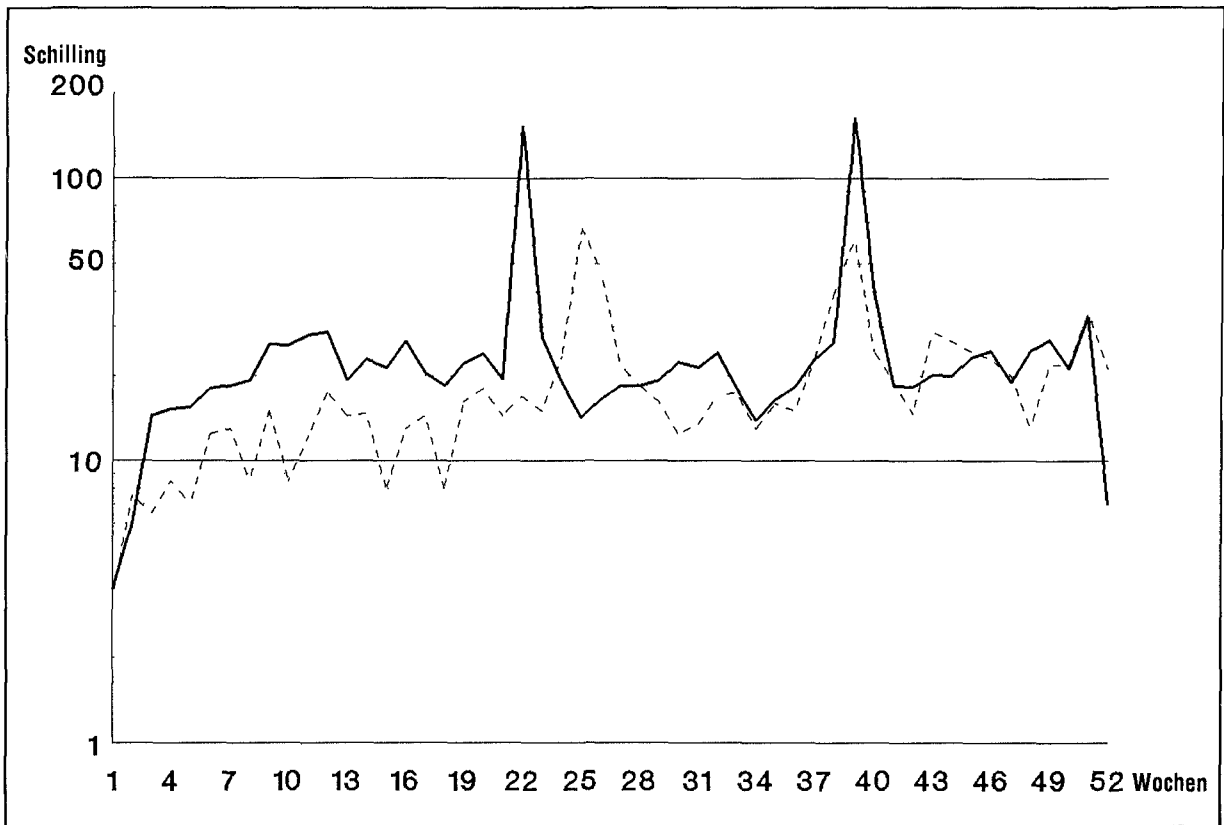
Flämischen, aber nicht die Antwerpener Messen.<sup>20)</sup> Doch bekam er in Antwerpen ein gleiches Zollprivileg für Florenz zugesprochen, wie die Genuesen, Engländer und Deutschen. Im gleichen Jahr wurde ein englischer Wollstapel in Antwerpen gegründet. Hierbei trieb ein von den Städten dominierter Regentschaftsrat eine zielgerichtete Wirtschaftspolitik.<sup>21)</sup> In dieser Zeit, also um 1315, müssen sich die Antwerpener Schöffen aus eigener Initiative um die Ausbreitung der Liebfrauenmesse und die Gründung der Pfingstmesse bemüht haben.

Während der ersten acht Tage, ab dem ersten Mittwoch nach dem Feiertag zum Geburtstag unserer lieben Frau bis zum nächsten Mittwoch hielten ständig drei Schöffen eine Sitzung zur Versöhnung oder Bestrafung der Kaufleute ab. Der Marktfriede dauerte zwar zwei bis drei Wochen, aber die meisten Geschäfte mußten doch in jenen acht Tagen geschlossen werden. Ab 1404 gab es acht Wechselstuben. Zur gleichen Zeit stellte die Stadtbehörde für die Dauer der Messe am Wall Hütten für die Prostituierten zur Verfügung.

Ab 1405 entwickelte sich die Antwerpener Messe schnell weiter. Die Stadt war wieder in das Herzogtum Brabant eingegliedert worden. Seit 1356 hatte sie zur Grafschaft Flandern gehört, was sich aufgrund der Haltung Brügges hemmend auswirkte. Doch kamen schon in jener Zeit holländische, englische und süddeutsche Kaufleute nach Antwerpen. Weil die Brügger jedoch die Kontrolle behielten, erweiterte die Antwerpener Messe ihr Einzugsgebiet um das Hinterland Brügges. Diese Abhängigkeit wurde aber seit Anfang des 15. Jahrhunderts schwächer. Die Verbindung mit Frankfurt war wichtig für Antwerpen, denn brabantische Tuche wurden dorthin exportiert und Metallwaren hierher importiert. Die größere Freiheit in Brabant, im Vergleich zu Flandern, war für jene englische Tuchexporteure attraktiv, die an dem mittel- und süddeutschen Hinterland interessiert waren.<sup>22)</sup>

Zwei erhaltene Rechnungen des Antwerpener Zolls ermöglichen uns eine Einsicht in die Effektivität der Messen im Bereich des lokalen Handels.(Abb. 3) In den Jahren 1406-1407 waren die normalen Zolleinnahmen nur etwa 15 bis 30 Schilling hoch. Während der sechs Messewochen beliefen sie sich bis auf 150 und 160 Schilling. Im Jahre 1412-13 waren die Schwankungen etwas niedriger. In beiden Jahren erhielt der Zöllner 31% seiner Jahreseinkünfte während der sechs bis acht Messewochen.<sup>23)</sup>

1338 wird erstmals eine Tuchmesse erwähnt, in Bergen-op-Zoom, einer kleineren Stadt nördlich von Antwerpen, an der Oosterschelde. Der Stadtherr verlieh 1365 ein Messeprivileg für zwei freie Messen pro Jahr. Abgesehen von einigen Konflikten in den Jahren 1425 bis 1429, stellten die zwei Bergener (an Ostern und im November) und zwei Antwerpener Messen den Jahreszyklus der Brabanter Messen dar. Von 1481 an kennen wir die Besucherzahlen der Bergensemessen: bis um 1530 belief sich die Zahl auf 400 Kaufleute pro Messe, mit einer Spitze von 469 im Jahr 1497. Nach 1530 sank



Zolleinkünfte in Antwerpen 1406-7 (—) und 1412-13 (----)

die Teilnehmerzahl schnell, weil die Antwerpener Messen ihre Bedeutung ausbauen konnten.<sup>24)</sup> Weil Antwerpen im 16. Jahrhundert die Metropole des Westens war, erhöhte sich die Einwohnerzahl auf beinahe 100.000, Bergen hingegen blieb zurück. Das Herkunftsgebiet der Kaufleute umfaßte die ganzen Niederlande, das Rheinland, Mitteldeutschland und dehnte sich über Nord- und Ostfrankreich, Süd- und Norddeutschland nach Polen aus.<sup>25)</sup> Der Erfolg, vornehmlich der Antwerpener Messe bedeutete, seit etwa 1480, die Schwächung Brügges. Die Italiener verlegten ihre Residenz hierher, die englischen merchant adventurers fanden hier bessere Absatzmöglichkeiten für ihre Tuche als in Flandern. Die Bedeutung der Süddeutschen, der Portugiesen und der Bretonen kam neu hinzu, wie auch das gute Verhältnis Antwerpens zu den Habsburgern, das wieder im Gegensatz zu Brügge zu sehen ist. Hiermit steht auch ein weniger von Zunftordnungen beherrschter Arbeitsmarkt im Zusammenhang. Antwerpen und Bergen verfügten nicht nur über gut erreichbare Flußhäfen, sondern auch die Landwege müssen sehr wichtig gewesen sein.<sup>26)</sup>

Im Nordosten der Niederlande erkannte König Wenzeslaus 1386 die schon 1340 als *quatuor nundinae* erwähnte Deventermessen an. Im 15. Jahrhundert bildeten sie einen Jahreszyklus von fünf Messen. Sie wurden von Halbfast bis Sankt Martin abgehalten. Jede begann acht Tage vor und ging bis acht Tage nach dem Feiertag. Die Stadt an der IJssel gehörte zur Hanse und vermittelte zwischen Meeres- und Flußhandel. Das Marktgebiet umfaßte an erster Stelle Holland, das Niederrheingebiet, die westlichen Hansestädte und über den Landweg das Gebiet bis Magdeburg und Bres-

lau. Die Holländer verkauften in Deventer ihre Agrarprodukte, Hering, Tuch sowie Holz und Salz, das sie selbst eingeführt hatten. Für die Entwicklung des holländischen Handels waren die Deventermessen von großer Bedeutung. Desweiteren brachten die Flamen, Hansekaufleute und auch Amsterdamer aus Brügge Produkte aus dem Mittelmeerraum wie Öl, Gewürze, Wein und Obst mit. Aus Westfalen kamen Eisen, Leinwand, Speck und Schinken. Die Zahlungstechnik blieb eher traditionell: Wechselbriefe gab es nicht in Deventer.<sup>27)</sup> Im 16. Jahrhundert verloren die Deventermessen ihre internationale Bedeutung. Amsterdam entwickelte seinen Stapelmarkt und erreichte eine immer größere Unabhängigkeit. Die viel breiteren Produktions-, Zwischenhandels- und Absatzmöglichkeiten führten auch hier zur Entwicklung in Richtung Großstadt.

Abschließend dürfen wir feststellen, daß während des 14. bis 16. Jahrhunderts die Messen in Europa ein vielschichtiges Phänomen darstellten. Zahlreiche kleinere und mittlere Städte hielten nicht nur regionale und oft spezialisierte, sondern auch verschiedene allgemeine, dem Fernhandel dienende Messen ab. Sie fanden zu dieser Zeit ihre größte Entfaltung. Letztere sind nicht getrennt zu betrachten, sondern in einem hierarchischen Zusammenhang mit den regionalen und lokalen Märkten. Alle Fernhandelsmessen waren zugleich auch auf ihre direkte Umgebung ausgerichtet.

In diesem Zeitabschnitt gab es bedeutende Verschiebungen im Messewesen. So sahen wir die Verlegung einiger Messen an andere Orte, wobei die Messefunktion in einem ausgedehnten regionalen Verband als solche erhalten blieb. Hier ist das Beispiel von Chalon-sur-Saône anzuführen, dessen Funktion Genf übernahm, das wiederum durch Lyon ersetzt wurde. Diese ganze Kette ist als eine Nachfolge der Champagnemessen, wenn auch mit anderen Hauptrichtungen des Handelsverkehrs zu betrachten. Gleichfalls übernahmen und erweiterten die Brabanter Messen die meisten Funktionen Brügges.

Überschaut man die Merkmale der erfolgreichen, neuen Messen im 15. Jahrhundert, dann fällt auf, daß sie sich alle in Großstädten wie Paris, London, Brügge, Antwerpen, Lyon und Frankfurt etablierten. Die Zeit der kleinen Messeorte wie in der Champagne, in Flandern und England, war vorbei, und auch kleine oder mittlere Städte wie Chalon und Genf verloren ihre Bedeutung. Deventer und Bergen-op-Zoom konnten sich noch etwas länger behaupten, dank ihrer Zugehörigkeit zu einem größeren Handelsnetz. Kennzeichnend für die erfolgreiche Messe ist weiterhin ihre Lage an einem Fluß oder am Meer. Chalon und Genf spürten im Vergleich mit Lyon und Frankfurt die Nachteile ihrer schlechteren Schiffsverbindungen. Wesentlich für diese Konzentrationsbewegung in Richtung Großstädte waren die Produktions- und Absatzkapazitäten. Sie zogen Kaufleute aus verschiedenen Gegenden an. Charakteristisch ist dabei die Verteilerfunktion der Fernhandelsmessen zwischen Meeres-, Fluß-

und Landhandelsrouten. Deventer, Antwerpen/Bergen und Lyon übernahmen diese Rolle.

Obwohl das Spätmittelalter die Entfaltung der ständigen Kaufmannsniederlassungen im Ausland sah, ersetzte dieses System die Messen keineswegs. Im Gegenteil, die Anwesenheit fremder Nationen, vor allem die der Italiener, war ein wichtiger Impuls. Brügge zählte ein Dutzend Nationen, wie auch Antwerpen im 16. Jahrhundert. Typisch ist, daß diese während der Antwerper Messen gemeinsam dorthin zogen. So war auch die Entscheidung der Italiener, ihre Niederlassungen in Genf zu verlassen, entscheidend für den Niedergang der dortigen Messen. Die massive Konzentration von Nachfrage und Angebot während zwei bis drei Wochen, aller Waren und von hunderten von Großkaufleuten an einem Ort blieb ein Wesenszug des Fernhandelssystems. Eine gute Infrastruktur von Marktgebäuden, Aufenthaltsmöglichkeiten, Marktregulierungen und Zahlungsfazilitäten ermöglichte erst die Unterbringung mehrerer hundert Gäste. Die erfolgreichen Messen entwickelten alle den Geldverkehr mit Wechselbriefen, wobei aber Deventer und Chalon in dieser Hinsicht zurückblieben. So ist der Niedergang des Schonenmarktes mit seiner einseitigen Ausrichtung zu begünden. Schließlich waren politische Stabilität und Schutz wesentlich: sie machten den Vorteil Antwerpens und Lyons aus, und wo sie fehlten, wie in Chalon, Genf und Brügge, führte dies schnell zum Niedergang. Die Konkurrenz der einzelnen Messen untereinander garantierte das Bestehen des europäischen Messesystems insgesamt.

#### **Anmerkungen:**

- <sup>1)</sup> R H Bautier, Les Foires de Champagne in *La Foire* (Recueils de la Societe Jean Bodin V), Brussel 1953, S 140-144
- <sup>2)</sup> F Irsigler, Fernhandel, Märkte und Messen in vor- und fruhhansischer Zeit, in *Die Hanse Lebenswirklichkeit und Mythos Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte in Verbindung mit der Vereins- und Westbank*, Hamburg 1989, S 26-27
- <sup>3)</sup> R Feenstra, Les Foires aux Pays Bas septentrionaux in *La Foire*, S 221-228 nennt Messen in zahlreichen holländischen, seeländischen und ostniederländischen Städten, mit rein regionaler Bedeutung und oft spezialisiert, z B auf Viehhandel. Vergleiche auch A Tournafond, *Les marches et foires de Limoges au moyen age et a la renaissance*, Limoges 1941
- <sup>4)</sup> Die Lagnymesse dauerte also normalerweise bis Ende Februar. R L Reynolds, Genoese trade in the late twelfth century, particularly in cloth from the fairs of Champagne, in *Journal of Economic and Business History*, III, 1931 S 362-381, bes S 380

- <sup>5)</sup> G Des Marez, La lettre de foire a Ypres au XIIIe siecle, Brussel 1901, S 79-86, J A Van Houtte, Les foires dans la Belgique ancienne, in La Foire, siehe Anm 1, S 180-183, nach S Poignant, La Foire de Lille, Lille 1932
- <sup>6)</sup> H Coppejans Desmedt, Handel en handelaars op de Vlaamse jaarmarkten in de tweede helft van de XIIIde eeuw, in Album Carlos Wyffels, Brussel 1987, S 69-88, bes S 75
- <sup>7)</sup> A E Christensen, La Foire de Scanie, in La Foire, siehe Anm 1, S 241-265, Th Hill, Der Schonenmarkt – die große Messe im Norden, in Die Hanse, siehe Anm 2, S 536-538 und L Ersgard, Die Märkte in Skanor und Falsterbo aus archaologischer Perspektive, in Die Hanse, siehe Anm 1, S 538-542
- <sup>8)</sup> H Dubois, Les Foires de Chalon et le commerce dans la vallee de la Saône a la fin du moyen âge (vers 1280- vers 1430), Paris 1976, S 32-34
- <sup>9)</sup> Ebenda, S 61-69
- <sup>10)</sup> Ebenda, S 95-96
- <sup>11)</sup> Ebenda, S 142-187
- <sup>12)</sup> Ebenda, S 228-232, 567-577
- <sup>13)</sup> J F Bergier, Les foires de Geneve et l'economie internationale de la Renaissance, Paris 1963, S 224-233
- <sup>14)</sup> Ebenda, S 253-261, 354-369, 397-417
- <sup>15)</sup> Ebenda, S 235
- <sup>16)</sup> Ebenda, S 369-413
- <sup>17)</sup> R De Roover u H Sardy, The Bruges money market around 1400, Brussel 1968, S 57, 62-66, 70-71, 74, 88
- <sup>18)</sup> G Asaert, Gasten uit Brugge Nieuwe gegevens over Bruggelingen op de Antwerpse markt in de vijftiende eeuw, in Album Carlos Wyffels, Brussel 1987, S 23-41 Zur Komplementarität W Brulez, Bruges and Antwerp in the 15th and 16th centuries an Antithesis? in Acta Historiae Neerlandicae, 6, 1973, S 1-26 und H Van der Wee, The growth of the Antwerp market and the European economy (fourteenth-sixteenth centuries), Leuven-Den Haag, 1963, Bd 2, S 21
- <sup>19)</sup> Originalurkunde von Schultheiß und Schoffen Antwerpens vom 7 Juli 1252 Antwerpen, Kathedralarchiv, Dom VII, 17 und F Prims, Het cartularium van het O L -Vrouwkapittel te Antwerpen, in Bijdragen Geschiedenis Hertogdom Brabant, XVII, 1926, S 302-334 Die älteste Stadtrechnung von 1313-1314 erwähnt die Liebfrauenmesse als normalen Termin für Zinszahlung
- <sup>20)</sup> A Evans, F B Pegolotti La Pratica della mercatura, Cambridge Mass , 1936, S XVII-XXVIII, 236-237, 251-254
- <sup>21)</sup> P Avonds, Brabant tijdens de regering van hertog Jan III (1312-1356) De grote politieke crisis, Brussel 1984, S 73
- <sup>22)</sup> Van der Wee, The Growth, II, siehe Anm 18, S 19-27
- <sup>23)</sup> Brussel, Algemeen Rijksarchief, Rekenkamer, 22 359, 22 360
- <sup>24)</sup> C J F Slotmans, Paas- en Koudemarkten te Bergen op Zoom 1365-1565, 3 Bde , Tilburg 1985, S 286-290, 1556-1567
- <sup>25)</sup> H Ammann, Der hessische Raum in der mittelalterlichen Wirtschaft, in Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 8, 1958, Karte 9 Siehe Beitrag Ennen in diesem Band
- <sup>26)</sup> Van der Wee, The Growth, II, siehe Anm 1 S 75-82
- <sup>27)</sup> Z W Sneller, Deventer, die Stadt der Jahrmärkte, Weimar 1936, S 46-64, 95-111 Siehe auch R Feenstra, Les Foires aux Pays-Bas septentrionaux, in La Foire, siehe Anm 1, S 209-239